

Bitcoin tritt aus dem Schatten

Das Krypto-Geld wird unterschätzt, sagt Wirtschaftsprofessor Philipp Sandner. 200 Millionen Menschen verwenden es bereits. Notwendig sind viel Wissen und ein stabiles Gemüt.



Bitcoin seien viel mehr als ein technischer Gag, sagt Experte Philipp Sandner. Wer mit dem Gedanken spielt, in Bitcoin zu investieren, sollte viel Zeit und Risikobewusstsein mitbringen.

Foto: iStock, Frankfurt School of Finance & Management/Reusswig

Von Nina Werlberger

Innsbruck – Bitcoins sind nachhaltig und viel mehr als ein technischer Gag. Das sagt der deutsche Wirtschaftsprofessor Philipp Sandner vor Beginn der großen Bitcoin-Konferenz BTC22 am Donnerstag in Innsbruck. Er ist Experte für Kryptowährungen und klärt im *TT*-Gespräch über Missverständnisse und Chancen auf – warnt aber auch vor verschiedenen Risiken.

1 Die Herstellung der Bitcoins, das „Mining“, verbraucht Unmengen von Strom, und der ist gerade extrem teuer. Was steckt dahinter? „Bitcoins sind ein digitaler Rohstoff“, erklärt Sandner. Man könne sich die Sache vorstellen wie beim Gold. „Da kann man graben, so viel man will, man wird nicht mehr Gold finden, als in der Erde ist.“ Während Bagger und Chemikalien eingesetzt werden, um Gold zu fördern,

sind es bei Bitcoin Strom und Prozessoren. Der Mechanismus sei der gleiche: Beides ist knapp. Bitcoin können nicht unbegrenzt erzeugt werden (siehe auch unten links).

Was die Energiekosten angeht, sagt Sandner: „Bitcoin können nur dann gemacht werden, wenn der Strompreis unter 5 Cent pro Kilowattstunde

Zur Person



Philipp Sandner ist Wirtschaftswissenschaftler und Professor an der Frankfurt School of Finance and Management. Er leitet das dortige Blockchain-Zentrum. Zu seinen Themengebieten gehören die Blockchain-Technologie und Krypto-Währungen wie Bitcoin.

de liegt.“ Momentan ist der Preis etwa achtmal so hoch. In der EU gebe es so gut wie kein Mining. „Das betrifft Österreich in keinsten Weise“, so der Fachmann. Geschürft werde vor allem in Kasachstan, den USA und Südamerika.

2 Wozu braucht man überhaupt Bitcoin? Drei Aspekte führt Sandner hier an. Erstens könne man diese Werte sehr schnell über Grenzen hinweg transferieren, egal wie hoch die Summe ist. Zweitens sei die Menge an Bitcoins beschränkt, wodurch diese für Anleger interessant würden – denn anders als beim Geld ist die Menge nicht erweiterbar, es gibt also nicht die Gefahr der Inflation (aber freilich etliche andere Risiken – siehe auch unten rechts). Und drittens: Bitcoin können sicher aufbewahrt werden, man benötigt nur ein Passwort. „Ob man dann 10.000 oder 4 Mio. Bitcoins besitzt – sie sind sicher und können nicht kon-

fiziert werden“, so Sandner. Als Beispiel, wo sich das in der Praxis als hilfreich erwies, spricht er die Ukraine an: Als Menschen vor dem Krieg fliehen mussten, konnten sie ihre Bitcoin-Ersparnisse auf einem USB-Stick einfach mitnehmen. Ein weiterer Vorteil sei, dass Bitcoin-Überweisungen von niemandem unterbunden werden könnten.

3 Bitcoin haben auch den Ruf, dass sie als Zahlungsmittel für kriminelle Machenschaften dienen. Wie ist hier die Situation? Diesbezüglich habe sich in den vergangenen vier Jahren viel verbessert, sagt Experte Sandner. Die europäische und internationale Regulierungsbehörden seien sehr erfolgreich darin, Geldwäsche und Steuerbetrug mit Bitcoin zu sanktionieren. „Die Regeln werden intensiv beachtet und geahndet“, sagt Sandner. Aktuell würden weltweit etwa 0,5 % des Transaktionsvolumens

im Bereich Kriminalität über die Kryptowährungen laufen.

4 Welches sind die größten Missverständnisse mit Blick auf die Kryptowährungen und wohin geht die Reise?

„Viele Leute halten Bitcoin für einen technischen Gag. Aber man unterschätzt hier, dass es bereits 200 Mio. Menschen gibt, die Kryptowährungen besitzen. Das ist nicht nur etwas für ein paar Freaks“, erklärt der Experte. Er geht davon aus, dass es nächstes Jahr bereits 300 Mio. Anleger sein werden, Trend weiter steigend. Sandner verweist auf Erhebungen der EZB, wonach in Europa bereits 10 % der Bevölkerung bzw. etwa 40 Mio. Bürger Kryptowährungen besäßen. Zu den Interessierten gesellen sich aktuell auch immer mehr Frauen und Ältere.

5 Die Bitcoin-Kurse schwanken stark, das Thema ist kompliziert. Was müssen Neulinge wissen? Um Bitcoin zu verstehen, müsse

man sich intensiv damit beschäftigen, das brauche etwa ein halbes Jahr, sagt Sandner. Wer investieren will, solle den Fokus zunächst auf Bitcoin und das System Ethereum legen und sich ausführlich einlesen. Auch Einführungen auf Youtube wären hilfreich – hier dürfe man jedoch nicht auf Betrüger hereinfallen. Der Experte warnt: „Wenn jemand Kryptowährungen einkaufen will, soll er das bei vernünftigen, großen Börsen und im eigenen Land tun. Es gibt keinen Grund, bei namenlosen Schrott-Börsen aus Fernost zu kaufen.“ Sonst könnte das Geld auch gleich weg sein.

Wichtig zu beachten sei, dass die Volatilität extrem hoch ist. Man müsse das Risiko tragen können, dass der Kurs einmal abstürzt. „Dafür muss man ein relativ stabiles Gemüt haben, das ist emotional sehr anstrengend“, bemerkt Sandner. Kurzfristig sollte man nicht investieren.

Was sind Bitcoins eigentlich – und wofür braucht man sie?

Innsbruck, Wien – Sie existieren nur digital, nicht real. Manche Menschen wurden mit ihnen schon sehr reich, andere haben viel Geld verloren – aber was sind Bitcoins eigentlich? Und wie funktioniert die Währung?

Von Bitcoins gibt es keine Münzen oder Scheine, die so genannte Kryptowährung

existiert nur als digitale Zeichenfolge in einem Computerprogramm. Erfunden hat sie Satoshi Nakamoto im Jahr 2008, wobei bis heute eigentlich niemand so genau weiß, wer da dahintersteckt. Seine Idee war jedenfalls, einen Gegenentwurf zu herkömmlichem Geld zu schaffen. Und das ist gelungen.

Denn Bitcoins kann man kaufen, aufbewahren, wieder verkaufen und manchmal – aber nicht überall – damit bezahlen. Für den Kauf gibt es verschiedene Börsen, der Vorgang ist ähnlich dem, Geld im Urlaub zu wechseln. Allerdings: „Hinter Bitcoins steckt keine Zentralbank, kein Staat, keine Firma“, erklärt Johannes Grill, Präsident von Bitcoin Austria. Das mache die Währung „unpolitisch“. Zudem gibt es „nur“ 21 Millionen Bitcoins, das kann niemand – im Gegensatz zu „echtem“ Geld – ändern. Und: Die Kontrolle darüber liege nur bei einem selbst. Heißt, „die Währung kann nicht verschwinden“, anders als es etwa bei einem Bankrott der Bank der Fall sein könne, sagt Grill.

Das heißt aber auch: Niemand passt auf, dass der Wert stabil bleibt. Bitcoins unterliegen also extremen Schwankungen und eignen sich eher für risikofreudige Anleger. (ah)



Bitcoins können anonym gekauft werden und sind deshalb auch bei Kriminellen beliebt.

Foto: imago

Konsumentenschützer raten zu Vorsicht bei Krypto-Geld

Wien – Bitcoins seien – so argumentieren ihre Fürsprecher – inflationssicher. Denn die Anzahl der umlaufenden Bitcoins ist auf 21 Mio. begrenzt. Für Euro oder Dollar gibt es hingegen keine Obergrenze. Geldvermehrung kann aber unter Umständen zur Inflation beitragen. Konsumentenschützer warnen dennoch vor den digitalen Währungen. Denn: Sie sind hochspekulativ. Die Kurse werden einzig durch Angebot und Nachfrage gebildet. „Aufgrund des hohen Spekulationsrisikos ist durchaus auch ein Totalverlust möglich“, heißt es etwa von

der Arbeiterkammer Oberösterreich (AK). Heißt: Auf einen Schlag kann alles weg sein. Denn während Fans der Kryptowährungen gerade einen Vorteil darin sehen, dass es keine staatliche Kontrolle gibt, hat das auch Risiken – niemand passt auf, dass der Wert stabil bleibt. So lag der Wert eines Bitcoins zeitweise schon bei über 50.000 Euro und fiel jüngst auf unter 20.000 Euro. Und: „Das virtuelle Geld ist nicht durch physische Vermögenswerte gedeckt“, so Konsumentenschützer der AK OÖ. Der Wert entstehe lediglich durch das Ver-

trauen der Nutzer und liege „zum einen darin, dass einige Unternehmen die Kryptowährungen als Zahlungsmittel akzeptieren, und zum anderen darin, dass Handelsplattformen bereit sind, sie gegen staatliche Währungen einzutauschen“. Das wiederum mache die Währung „extrem volatil“. Man müsse sie „einfach als Spekulationsobjekt sehen; das impliziert, dass man große Verluste erleiden kann – und diese auch verkraften können sollte“, erklärt Konsumentenschützer Christian Prantner von der AK Wien. (ah)



El Salvador hat als erstes Land der Welt Bitcoins als gesetzliches Zahlungsmittel zugelassen.

Foto: APA/AFP/Marvin Recinos